

Theodor-Heuss-Stiftung (Hrsg.) 1999: 50 Jahre Grundgesetz – 35 Jahre Theodor-Heuss-Stiftung.

Auf dem Wege zu einer demokratischen Bürgergesellschaft. Stuttgart: Theodor-Heuss-Stiftung; S.25-27

Dr.Norbert Jung

Erwiderung auf die Verleihung der Theodor-Heuss-Medaille im Namen des “Netzwerk für ein tolerantes Eberswalde”

Sehr geehrte Frau Hamm-Brücher, meine verehrten Damen und Herren!

Im Namen des Eberswalder “Netzwerkes für ein tolerantes Eberswalde” sage ich Ihnen herzlichen Dank für die Ehrung und die Einladung.

Ich fürchte, daß hier in Stuttgart über Eberswalde zu sprechen ebenso schwierig sein könnte, wie in Eberswalde über Böblingen.

Wo liegt Eberswalde? Es liegt rund 40km nordöstlich Berlins in einer wunderschönen Hügellandschaft mit Buchenwäldern, Seen und Feldern, war vor dem Umbruch bekannt durch eine große, leistungsfähige Maschinenindustrie und war und ist es noch heute durch die Eberswalder Würstchen.

Nach dem Umbruch machte es negative Schlagzeilen: Im November 1990 wurde der Schwarzafrikaner Amadeo Antonio in Eberswalde das Opfer rechtsradikaler Gewalt. In einem Bericht von 1998 sah der “Spiegel” Eberswalde als Hochburg des Rechtsextremismus. Das Fernsehen des ORB schürte mit seiner Sendung “Vor Ort” 1998 durch sein Konzept die Polarisierung des Denkens. Eine dumpfe Atmosphäre des Schweigens, des Unbehagens und wohl auch der Angst machte sich bemerkbar.

Diese Atmosphäre und eigene Erfahrungen -von aggressiven Pöbeleien bis zu körperlicher Gewalt- war der Anlaß für Studenten der Studienrichtung “Landschaftsnutzung und Naturschutz” an der Fachhochschule Eberswalde, aktiv zu werden gegen die rechte Welle. Die Studentin Yvonne Stengel begann, Partner zu suchen, um eine Woche Veranstaltungen gegen Rechts zu organisieren. Weitere Studenten , wie Ralf Biermann, Helga Thomé u.a. griffen das auf, organisierten neben dem anstrengenden Studium. Und so stellten sie Im Mai 1998 mit Diskussion, Information, Film und Theater eine Aktionswoche auf die Beine, die ungewöhnlich viel Zulauf erhielt und sich sehen lassen konnte. Da war ein anderes Eberswalde, das sichtbar wurde.

Dieser Erfolg riet, das Eisen zu schmieden, solange es warm ist: Alle schon gegen rechtsradikale Gewalt Engagierten, von der Ausländerbeauftragten des Landkreises bis zum Kreissportbund, von der Kirche bis zur linksorientierten Gedenkstätte, von der Polizei und Strafrichter bis zu den Studenten, quer durch die Parteien, fanden sich am 2.Juli 1998 im Garten von Prof. Peters zusammen, wohl 25 Bürger. So wurden Idee und Tat der Gründung eines Netzwerkes geboren, die

Verknüpfung vorhandener Gruppen, Initiativen und interessierter Personen - eine Entwicklung von unten.

Der Rest ist schnell erzählt: Alle vier Wochen trafen wir uns zu Information, Themenarbeit, Planung von Vorhaben. Die Zeit reichte nie. Drei Arbeitsgruppen wurden gebildet: "Zivilcourage", "Gewalt an Bildungseinrichtungen" und die AG "Auseinandersetzung mit rechten Parteien".

Das Wichtigste in unserer Arbeit ist im Moment nicht die spektakuläre Aktion. Das Wichtigste ist, daß das Netzwerk *da* ist und daß die Bürger dies erfahren! Es hat durch seine Existenz_ etwas verändert: Es ist ein Zeichen geworden für Solidarität und Gemeinsamkeit und auch für jenes in der DDR gewachsene, ostdeutsche Demokratieverständnis, das wesentlich von den Akteuren des Herbstes 1989 eingebracht wurde. Die hohe Streit-, Diskussions- und Ent_scheidungskultur der Runden Tische bewies ja genug, daß sich trotz Unterdrückung von Meinungsvielfalt, Einengung politischer Handlungsfreiheit und trotz intensiver Ideologisierung eine tragfähige Demokratiewilligkeit und -fähigkeit bei vielen Ostdeutschen entwickelt hat. Dies kann in seiner ganzen notwendigen Differenzierung nur beurteilen, wer es erlebt hat. Auch meine eigene Stasiakte kann hierfür Zeugnis ablegen. Bevormundender Druck erzeugt nicht automatisch Konformität, sondern Gegenkräfte. Ist es heute möglicherweise umgekehrt?

Als wir von der Ehrung hier in Stuttgart erfuhren, waren wir überrascht. Das ist keine Koketterie. Wir waren überrascht, daß etwas gewürdigt wird, was von uns für selbstverständlich gehalten wird: Anständigkeit im Miteinander, Mitmenschlichkeit, Dienst für eine humane Bürgergesellschaft. Solches "Sich_in_den_Dienst_stellen" widerspricht allerdings der Konsum- und Gewinnlogik der durch politische Schwäche übermächtig gewordenen Wirtschaft, denn es ist selbstlos und will nicht bezahlt, sondern durch erwiderte Mitmenschlichkeit belohnt werden. Um in der Diktion des Soziologen Niklas Luhmann zu sprechen: Der Code dieses gesellschaftlichen Engagements ist nicht wie in der Wirtschaft "Zahlen oder nicht_zahlen", sondern "Miteinander oder gegeneinander". Gleichgültigkeit und Schweigen sind für uns die erste Stufe des Gegeneinanders. Das Maß eines solchen Engagements wäre somit auch ein Gradmesser dafür, wie weit die Wirtschaft der Gesellschaft dient oder umgekehrt. Im Moment scheint letzteres der Fall zu sein. Gesellschaftskritik ist in der Satttheit auch der Aufbruchsgeneration der 68er zu einem Schattendasein verkommen. Es ist Zeit, dies um der Gesellschaft willen zu verändern. Diese Bundesrepublik bedarf der inneren moralischen und strukturellen Veränderung hin zu Mitmenschlichkeit, Solidarität und Toleranz zum Miteinander. Die Nachfahren der Kultur des Herbstes 89 sind aufgerufen, mit ihrem Beitrag nicht hinterm Berge zu halten.

Vierorts wird Rechts nicht mehr als Rechts empfunden, weil jegliches Gegenüber zu fehlen scheint - wird Rechtssein so schleichend zur Normalität?

Dialog, Verstehen-wollen und Zivilcourage waren von Anfang an unser Ziel. In unserer Arbeit merkten wir aber bald, welchen Klärungsbedarf *wir selbst* zu den Themen "rechte Gewalt und Ausländer" haben. Darüber hinaus begannen wir, uns mit öffentlich verbreiteten Meinungen

auseinanderzusetzen. Da gibt es z.B. undifferenzierte Erklärungsversuche über die Ursachen rechtsradikaler Gewalt bei uns, und da wird mit Selbstverständlichkeit (auch von Politikern der Grünen) oft der "verordnete Antifaschismus" der DDR genannt oder die "kollektivistische Erziehung" (der Kriminologe Pfeiffer im "Spiegel"). Ich persönlich empfinde das als Herabwürdigung meiner Erfahrungen, meiner Urteilsfähigkeit und meiner eigenen antifaschistischen Haltung. Ich kam 1949 - als Theodor Heuss im Westen erster Bundespräsident wurde - in Mecklenburg in die Schule und bin bis heute dankbar dafür, daß mir dort "verordneterweise" Antifaschismus nahegebracht wurde. Dies ist eine wesentliche Quelle meines Bürgerengagements und dafür stehe ich hier.

Wir sind überzeugt, daß Zivilcourage und Demokratie von unten getragen werden muß, aber wir sollten uns hier auch nicht zuviel vormachen. Wir brauchen auch die Unterstützung durch die Politik, durch Politiker und Medien, die für den "kleinen Mann auf der Straße" -der ja der mündige Bürger sein möge- Autoritäten im guten Sinne sind, an denen er sich orientiert. Jeder Journalist weiß das. Politiker nehmen durch ihre Bekenntnisse und Nichtbekenntnisse bis auf den heutigen Tag wesentlich mehr Einfluß auf Einstellungen und Handlungen der Bürger, als es vielleicht Bürgerbündnisse vermögen. Aus dieser Verantwortung, Autorität zu sein, kann sich kein Politiker stehlen. Diskriminierung des politischen Gegners, wie sie sich in den letzten Jahren zunehmend in der Politik breit gemacht haben, fördern Gruppenaggressionen, werden für viele Bürger unreflektiert zum negativen Vorbild. Die Anonymisierung der Vielfalt von Menschen aus anderen Ländern zum Schlagwort "Ausländer" trägt dazu bei.

Und das hängt nun wieder ganz praktisch mit unserer Netzwerk-Arbeit zusammen: Wir fordern Politiker und Medien auf, ausdrücklich und deutlich zum Miteinander in der Vielfalt zu stehen. Und wir möchten ihren Beitrag dafür, daß Antifaschismus nicht als von einzelnen Parteien und Gruppen gepachtet betrachtet und bezeichnet wird, sondern in Deutschland *den* guten Klang wiederbekommt, den es einmal hatte.

Dr. Norbert Jung, Professur Umweltbildung, FH Eberswalde, FB Landschaftsnutzung u. Naturschutz,
16225 Eberswalde, Ebertstr.28. Tel: 03334- 657 311, ...308